

# Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Saasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Samstag-Beilage Nr. 79.

Saasphe, Samstag den 6. März 1915.

40. Jahrgang.

## Antikriegs.

### Bekanntmachung.

Zufolge erteilter Ermächtigung gestatte ich zunächst bis zum 15. März, daß sog. Weißbrot mit 85 Prozent Weizenmehl und 15 Prozent Roggenmehl hergestellt wird. Statt des Roggenmehls können auch Kartoffel oder andere mehligartige Stoffe verwendet werden.

Verlebung, den 1. März 1915.

Der Landrat. J. W.: Weber, Kreissekretär.

## Die amerikanischen Vorschläge.

Die amerikanischen Vorschläge zur Regelung des Seekriegs, obwohl an England so gut wie an Deutschland gerichtet, sind ein Ergebnis der Auseinandersetzung Amerikas mit Deutschland. Die deutsche Ankündigung des Unterseebootkrieges machte die Frage dringlich; die amerikanische Note an uns und unsere Antwort darauf waren die These und Antithese, aus denen jetzt die Synthese des Verständnisses zu entstehen scheint. Wir können es uns als einen Erfolg im Voraus anrechnen, daß die Erörterung der Seekriegsfrage als ein Gespräch zwischen Deutschland und Amerika verläuft. Deutschland gab das Thema; die Vereinigten Staaten eröffneten die Diskussion; während England sich mit der Rolle des Zwischenrufers begnügen muß. Es hat sein Stichwort verpaßt.

Als die Union ihren — weshalb das Wort vermeiden? — Protest an Deutschland richtete, war man bei uns weder erstaunt noch verständnislos. Was die amerikanische Regierung als Uebel empfand, ward auch bei uns so empfunden; keinen Augenblick hat Deutschland bestritten, daß seine, durch das Verhalten des Gegners erzwungenen Seekriegsmaßnahmen Härten sind, deren Milderung niemand aufrichtiger wünscht, als eben das Deutsche Reich. Schon unsere erste Erklärung hob hervor, daß die deutschen Abwehrmaßnahmen eingestellt werden können, sobald sich England zur Anerkennung der Seerechtsdeklaration versteht. Das schmerzliche Heilmittel, das wir ankündigten, legte zugleich den Fesseln der Krankheit frei.

Dem Eindruck der Folgerichtigkeit in den Mitteln unserer Selbsterhaltung hat sich Amerika nicht entzogen. Es konnte aus der deutschen Darlegung entnehmen, daß, trotz aller scheinbaren Gegenfährlichkeit, die deutsche und die amerikanische Regierung auf das gleiche Ziel hin arbeiteten: die Vermenschlichung des Seekriegs und die Wahrung der Handelsfreiheit. Daß Deutschland, als kriegsführender Staat, diesen Zweck nicht anders als mit kriegerischen Mitteln verfolgen konnte, verstand sich von selbst.

Jetzt wird, durch die amerikanischen Vorschläge, die Gleichheit der Ziele weltkundig. Amerika wünscht Vor-

kehrungen gegen die Gefahr der treibenden Minen: das entspricht auch dem deutschen Standpunkt; nur hinsichtlich der „offensiven Verwendung“ veranleitet Amerika uns noch eine Verständigung zu suchen. Amerika will die Handelschiffe aller Nationen vor dem Angriff durch Unterseeboote schützen, es handle sich denn um das Recht der Anhaltung und Untersuchung: von Anfang war Deutschland gewillt, die Unterseebootwaffe gegen Handelschiffe nur solange anzuwenden, als England auf der rechtswidrigen Hungerblockade besteht. Schließlich wehrt sich Amerika gegen den Mißbrauch neutraler Flaggen; daß wir darin mit ihm einer Meinung sind, brauchen wir nicht erst hervorzuheben.

Dies ist also die Lage: Deutschland und Amerika sind befreit, die Interessen der Zivilbevölkerung und des friedlichen Handels gegen die Folgen englischer Kriegsauffassung zu schützen. Amerika, als neutraler Staat, auf diplomatischem Wege; Deutschland, indem es den Gegner zur Beachtung des Völkerrechts zu zwingen versucht.

Die amerikanische Aufforderung an England, Lebens- und Nahrungsmittel von der Riste der „absoluten Kontenhande“ zu streichen, ist denn auch gleichbedeutend mit dem, was Deutschland fordert; nicht minder entspricht der Vorschlag, durch Amerika Agenturen namhaft machen zu lassen, die den Lebensmittelverkauf nach Deutschland vermitteln, einer deutschen Anregung.

Bei solcher Übereinstimmung der Ziele ist es begreiflich, daß Deutschland die amerikanischen Vorschläge aufheißt. Es bezeugt damit, daß seine Absichten auf Beseitigung vermeidbarer kriegerischer Härten die gleichen waren, um die sich die Union bemüht: gerade die Zwangsmittel, die es anwendet, sind ein Beweis dieses Willens. Amerika wiederum versucht, fern von jeder Parteilichkeit, die Wege nachzuweisen, auf denen ein erträglicher Zustand erreicht werden kann. Mit berechtigtem Stolz können sich die Vereinigten Staaten der Bedeutung freuen, die ihr geschickt und unaufdringlich übernommenes Vermittleramt ihnen unter den Völkern der Erde sichert: schon die Diskussion ihrer Vorschläge ist ein diplomatischer Erfolg. Ein Erfolg auch für Deutschland. Wir haben bewiesen, daß wir nicht ohne Not die schärfsten Kriegsmittel anwenden, und daß nicht wir es sind, die Grund haben, den Vorschlag eines Unparteilichens abzuweisen. England steht sich mit seinem Widerspruch vor aller Welt ins Unrecht.

## Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 3. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Bei St. Eloi südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Hand-

gemenge zurückgeworfen. Bei Peronne landete infolge Motordefektes ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Viller-sur-Tourbe entrieffen wir dem Feinde Schützengraben in Breite von 350 Metern. Französische Vortöße im Walde von Conzenoye und in Gegend Ailly-Premont wurden leicht abgewiesen.

Unser Angriff nördlich von Badonviller brachte uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um acht Kilometer vor.

Nordöstlich von Celles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

(Ostlicher Kriegsschauplatz.) Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südöstlich von Augustow versuchten die Russen den Bobr zu überschreiten. Unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand.

Andere Angriffe in Gegend nordöstlich von Domcja brachen nicht vor unserer Front zusammen.

Südwestlich von Polno machten wir Fortschritte. Südlich Myszinies nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feinde etwas zurück.

Nordwestlich von Praschny schloßen die Russen langsam vor.

Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Ploa wurden abgewiesen.

## Oberste Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. März. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Ein französischer Munitionsdampfer, für Newport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Dfenbe an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Vorette-S Höhe nordwestlich Arras setzten sich unsere Truppen gestern früh in Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern. Acht Offiziere, 558 Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegen-Angriffe wurden nachmittags abgeklagt.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Dagegen empörte sich sein Stolz, dagegen sprachen so viele Gründe, daß er sich unmöglich dazu entschließen konnte.

Was würde der Maire, was Hippolyt, was die ganze Bürgerchaft sagen, wenn er seinen Schreiber dem Sohne des Maire vorzog? Nein, ebenso gut konnte er seine Geheimnisse Allen enthüllen, es lag dann ja klar zu Tage, daß triftige Gründe ihn zwingen mußten, das Schweigen Renard's zu erkaufen.

Fliehen? Wie konnte er es? Er hätte Alles, Haus und Hof zurücklassen müssen und daneben seinen Gegner nicht hindern können, ihm zu folgen.

Wenn dieser Mensch nur Vernunft annehmen wollte! Der Notar war ja bereit eine namhafte Summe zu opfern, er erwartete nur die Forderung Renard's.

Ah, daß er damals so dumm gewesen war, seinen Schreiber in das gefährliche Geheimnis einzuweißen. Aber er mußte es tun, weil nur die geschickte Hand dieses Mannes die Fälschung ausführen konnte, und er glaubte sich auch gesichert dadurch, daß Renard sein Mitschuldiger geworden war.

Der Notar wußte lange keinen Rat, er sah lange keinen Ausweg aus diesem Labyrinth, in dem jeder Pfad an den Pranger und auf die Galere führte.

Da plötzlich durchzuckte ein Gedanke seine Seele. Er hatte auf der Riste der waffenfähigen Männer auch den Namen Renard's gelesen, und er war ja Kommandant der Franktireurs. Wenn er seinem Gegner einen gefährlichen Posten anwies, wenn — ah, hier öffnete sich ihm ein Weg, auf dem er aus diesem Labyrinth enttrinnen konnte.

Der Notar griff tief in seine Schnupstabsdose; die Energie, mit der er die Dose zutlappte, verriet, daß er einen Entschluß gefaßt hatte, der ihn befreite.

„Das wollen wir festhalten“, murmelte er, „verweigert er den Gehorsam, so lasse ich ihn ohne Weiteres fesseln.“

## Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

45)

(Fortsetzung.)

„Therese würde Ihnen das nie verzeihen, und ich könnte sie nur lediglich dadurch zum Gehorsam bewegen, daß ich ihr unser Geheimnis enthälte, ihr den Abgrund zeigte, in den Sie mich hinunter stürzen wollen. Möchte das nicht mein Kind erbittern? Und würde diese Erbitterung sich nicht an Ihnen rächen?“

„Das wäre meine Sache, Herr Notar —“

„Nein, Sie würden bitter bereuen, so hartnäckig auf einer so törichtigen Laune beharrt zu haben, trotzdem Sie gewarnt worden waren. Anders hingegen gestaltet sich Ihre Zukunft, wenn Sie Margot heiraten. Ich wiederhole, daß ich ihr eine reiche Aussteuer geben werde. Ich erhöhe Ihr Gehalt, und wenn sich eine Gelegenheit für Sie bietet, eine selbstständige Existenz zu gründen, so werde ich Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Margot wird Ihnen stets dankbar sein —“

„Genug!“ fiel Renard dem alten Manne trohig in's Wort. „Ihre Vergleiche zwischen Margot und Therese können nur meinen Entschluß befestigen. Entweder — oder! Sie haben Recht, ich bin mit der Gegenwart unzufrieden, es beogt mir nicht, auf das Glück eines eigenen Herdes verzichten zu sollen. Sie erwidern mir darauf, ich könne meinen Fesseln gründen, ja — aber nur dann, wenn Therese als mein Weib an ihm schalten will. Ich fühle, daß ich mein Glück nur an ihrer Seite finden werde. Was steht diesem Glück entgegen? Ihr Eigensinn —“

„Nein, die Abneigung meiner Tochter!“

„Gut, nehmen wir auch diesen Faktor an. Muß ich also verzichten, so vernichte ich auch die, welche mich zu dieser Verzichtleistung zwingen.“

„Und sich selbst mit.“

„Für mich hat alsdann das Leben keinen Wert mehr.“

Der Schreiber hatte sich von seinem Stuhl erhoben, er legte die Aktenhefte bei Seite und trat Anstalten, das Bureau zu verlassen.

„Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich von Ihnen halten soll!“ rief der Notar in leidenschaftlicher Erregung. „In diesem Augenblick möchte ich glauben, Ihr Verstand habe Not gelitten, denn was Sie nicht begreifen wollen, das kann ein Kind begreifen. Und überdies ist die gegenwärtige Zeit wohl auch nicht geeignet, über solche Angelegenheiten zu unterhandeln. Wenn Sie damit bis nach dem Friedensschluß warten wollten, würde eine Einigung rascher zu erzielen sein.“

„Erklären Ihnen die Zeit geeignet, dem Maire ein bindendes Wort zu geben, weshalb sollte ich nicht über dieselbe Angelegenheit mit Ihnen unterhandeln dürfen?“ fragte Renard mit eisiger Kälte. „Aber ich will Ihnen eine kurze Frist gönnen. Unternehmen Sie nichts, was mich veranlassen könnte, ohne Verzug gegen Sie vorzugehen, ich würde mich, sobald ich meine Interessen bedroht sehe, keinen Augenblick bedenken, den vernichtenden Streich zu führen!“

Ohne einen Abschiedsgruß verließ Renard das Bureau, und es währte lange, bis der Notar seine Fassung so weit wieder gefunden hatte, daß er über das Geschehene nachdenken konnte.

Ja, wenn er nur vorher geahnt hätte, daß dieser Mann eine solche Entschlossenheit zeigen würde! Er erkannte erst jetzt die Gefahr in ihrem ganzen Umfange, die seit Jahren gleich einem Damoklesschwert über seinem Haupte gehangen hatte.

Und es konnte für ihn keinem Zweifel unterliegen, daß Renard nicht zögern würde, den Faden zu zerschneiden, trotzdem er nur zu gut wußte, daß auch ihn das Schwert vernichten mußte.

Was sollte er tun?

Sein Kind zwingen, diesen Mann zu heiraten?

Ein französischer Vorstoß östlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entrieffen wir den Franzosen einen Schützengraben.

Auch im Walde von Chippy scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eifelsturm-Veröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Zahure mit Erfolg beschossen sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot, 5 verwundet eintrat.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend südlich Myszinie und Chorcele sowie nordwestlich Praszysz erneuerten die Russen ihre Angriffe. Auf der übrigen Front keine Veränderung. Oberste Heeresleitung

Im Osten darf man wichtigen Erfolgen vielleicht schon für die nächste Zukunft entgegensetzen, da die russische Stoßkraft erlahmt ist. Trotz Heranziehung aller verfügbaren Hilfskräfte aus Warschau vermögen die Russen nördlich der Karawallinie nichts auszurichten. Ihre Vorstöße bei Augustow verliefen ebenso ergebnislos wie ihre nächtlichen Angriffe bei Lomza und Ploz. Da die russische Heeresleitung sich genau bewußt ist, daß viel, ja alles für sie von den Entscheidungen an der Karawallinie abhängt, so hat sie auch kein Mittel unversucht gelassen, um hier Herr der Lage zu bleiben. Es hat ihr nichts genutzt. Wir dürfen mit froher Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz entgegensetzen.

#### Der Kampf bei Prasnyz.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Dries Prasnyz durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als 3 russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu machen; hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt, auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückwärtschwenkung zu stören und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben. Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wiederhergestellt. Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem ihm vorausgegangenem deutschen Sturm auf Prasnyz, wo wir über zehntausend Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie unglaubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat aufzubauen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winterschlacht in Masuren abzulenken.

#### Die Karpathenschlacht.

WTB. Wien, 4. März. Amlich wird verlautbart: 4. März 1915, mittags: An der Biala südöstlich Zalkun wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigen Kämpfen zurückgeworfen. Heiderseits des Latorca-Tales und auf den Höhen nördlich Cijna dauern die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Ueberall, wo es unseren Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang

Das umwölkte Gesicht heiterte sich wieder auf, es zeigte sich wieder ein Stern in der finsternen Nacht.

„Er wird sich auch bedenken und nicht so rasch handeln“, sagte er leise, „man kann ihm ja Hoffnungen machen, ihn vertreiben und halbe Versprechungen geben. Inzwischen kommen die Preußen und wir werden sehen, was dann geschieht.“

Er schloß die Akte des Bureau's und ging in das Familienzimmer, um nach all' diesen Aufregungen und Gemütsbewegungen mit gewohntem Appetit sein Mittagessen einzunehmen.

Therese saß schweigend dem Vater gegenüber, der nach der Suppe sich auch wieder mit seinen eigenen Gedanken ausschließlich beschäftigte.

„Wenn Hippolyt nur geschrieben hätte!“ sagte sie endlich, tief aufseufzend.

„Wie kann er?“ erwiderte Wandamme ruhig. „Er ist in Metz eingeschlossen, die Preußen werden Niemand herauslassen.“

„Aber wir wissen ja nicht, ob er noch lebt, die Schlachten bei Metz waren mörderisch.“

„Kind, darüber dürfen wir uns jetzt den Kopf nicht zerbrechen. Ich habe dem Wicome von Chamont geschrieben und ihn gebeten, mir Nachricht über Hippolyt zu geben, warten wir die Antwort ab. Sie wird nicht so bald eintreffen, die Briefe müssen weite Umwege machen und man sagt, die Preußen hätten schon mehrfach eine Post aufgehoben. Aber der Wicome wird schreiben.“

„Wenn er nicht selbst geküßt ist.“

„Ja freilich, auch das wäre möglich. Ich kann nur mit großer Besorgnis an den alten Freund denken, vielleicht haben die Bomben seine Villa in einen Trümmerhaufen verwandelt und ihn gezwungen, sich mit seiner Tochter nach Metz zu flüchten, dann allerdings können wir auch von ihm keine Nachricht erwarten!“

(Fortf. folgt.)

der Straße von Balligrod versuchten die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen.

Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserm Geschütz- und Maschinengewehrfener völlig zusammen.

An den übrigen Fronten keine wesentliche Aenderung. Nur Geschützkämpfe. Vor Przemyśl herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Amerika gegen die Entente.

London, 2. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Newyork: Obwohl noch keine amtliche Erklärung über die englische Aktion vorliegt, wird folgendes Kommuniké von Washington aus an die Presse gegeben: In amtlichen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß ein entschiedener Protest gegen die Aktion der Verbündeten erhoben werden wird. Man betrachtet diese als ohne Vorgang und hält es für wahrscheinlich, daß sie dem Handel der Vereinigten Staaten mit Ländern, mit denen die Vereinigten Staaten im Frieden leben, Schaden zufügen soll.

#### Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Von Prof. Dr. von Edenbrecher.

##### 1. Bodenanprüche und Düngung.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Sie werden am sichersten und vorteilhaftesten auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden, warmen Böden und in geschützten Lagen angebaut. Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß ihr Anbau nicht auch auf leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen mit Erfolg betrieben werden kann.

Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt, und erfolgt eine Mispdung erst im Frühjahr, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden, um hierdurch den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptaufnahme der Nährstoffe, vermöge ihrer kürzeren Vegetationsperiode, erheblich früher stattfindet als bei den späteren Sorten, die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können.

Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 kg 40 prozentigem Kalisalz und 100 kg Ammoniumsulfat: 9:9, oder 50 kg Superphosphat und 50 kg Chilisalpeter pro Hektar. Das Kalisalz ist tunlichst frühzeitig unterzubringen, das Ammoniumsulfat und das Superphosphat etwa 14 Tage vor dem Pflanzen leicht einzueggen. Der Chilisalpeter wird zweckmäßig beim Ausgang der Kartoffeln als Kopfdünger gegeben, wobei zu beachten ist, daß das Ausstreuen nur bei trockenem Wetter und nach vollständigem Abtrocknen etwaiger Taufeuchtigkeit geschehen darf.

##### 2. Die Sortenwahl.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Fruchtzeit und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht.

Die Reifezeit ist für die einzelnen Sorten durchaus nicht überall die gleiche, sondern je nach dem Boden-, Düngungs- und Witterungsverhältnissen sowie nach dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Auspflanzens eine sehr wechselnde. Nach zum Teil langjährigen Beobachtungen aus dem Versuchsfeld der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, wo die Kartoffeln auf Sandboden gebaut werden, haben sich für die nachstehend verzeichneten Sorten ungefähr folgende Reifezeiten ergeben:

1. Ende Juni bis Mitte Juli: Frühe weiße Sechswochen, Paulsens Alpha, Junikartoffel, Gachinger Frühe, Allerfrüheste blaßrote Deltastärke, Wilmorens Belle de Fontenay.

2. Mitte bis Ende Juli: Kaiserkrone, Büdners Früheste, Richters ovale Frühblau, Atlanta, Radud, Thiel's Früheste, Paulsens Juli, Frühe Roße, Professor Adler, Stella.

3. Anfang bis Ende August: Royal Kidney, Ritisches Schneeglobchen, Böhm's Frühe, Hillners Frühe, Mühlhäuser, Starckenburger Frühe, Frühe Zwidauer, Schneeflocke.

4. Ende August bis Anfang September (mittelfrühe Sorten): Primel, Cimbals Frühe Ertragsreiche, Odenwälder Blaue, Alice, Lindine, Lucy, Topas, Witmoja, Ella, Richters Edelstein, Victoria Luise, Böhm's Ideal, Beck, Eigenheimer.

Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß auch bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden. Als die ertragreichsten haben sich auf dem Berliner Versuchsfeld im Laufe der Jahre im allgemeinen die in obiger Zusammenstellung durch Druck hervorgehobenen Sorten erwiesen. Zahlenmäßige Angaben können über die Erträge hier nicht gemacht werden. Sie finden sich in den alljährlich im Ergänzungsheft der Zeitschrift für Spiritusindustrie veröffentlichten ausführlichen Berichten über die Anbauversuche der Kartoffel-Kultur-Station. Ueber das Verhalten vieler der aufgeführten Sorten auf mildem Lehmboden geben auch die in demselben Heft erscheinenden Berichte über die in Kloster Hadmersleben von F. Heine ausgeführten Anbauversuche Auskunft.

##### 3. Das Auspflanzen der Frühkartoffeln.

Je früher die Kartoffeln gepflanzt werden, um so früher tritt unter normalen Verhältnissen die Reife ein, und um so zeitiger kann mit der Aberntung begonnen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb ein tunlichst frühes Auspflanzen der Frühkartoffeln, sobald die Bodenbeschaffenheit und die Witterungsverhältnisse gestatten. Im allgemeinen dürfte jedoch für Norddeutschland ein Auspflanzen vor Anfang bis Mitte April kaum zu empfehlen sein.

Ein bewährtes Mittel, möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln.

Zu diesem Zweck bringt man die Pflanzknollen etwa Mitte Februar auf kleine, leicht zu handhabende, etwa 10 cm hohe Sorten von Holz, oder in entsprechende Holzkästen, indem man sie, eine neben der andern, mit dem Kronenende nach oben in diese einsetzt. Die so beschickten Sorten werden in einem frostfreien, am besten heizbaren, warmen, hellen, trockenen und leicht zu lüftenden Räume untergebracht. Sie werden hier entweder auf Ständergerüsten, oder einfach übereinander geschichtet, so aufgestellt, daß die Kartoffeln überall genügend Licht und Luft haben, und verbleiben dort bis zum Auspflanzen. Unter diesen Verhältnissen bilden sich dann die erwünschten kurzen, gedrungenen und besonders kräftigen Keime unter gleichzeitigem Einschrumpfen der Knollen, während die Bildung langer, dünner und schwächlicher Keime, wie sie bei dunkler und feuchter Lagerung zu entstehen pflegen, verhindert wird. Wenn die Zeit zum Auslegen gekommen ist, werden die Sorten aus Feld gebracht und die Knollen aus diesen

direkt, unter möglichster Schonung der Keime, mit der Hand in die Pflanzlöcher, das Kronenende nach oben, gesetzt, gut eingedrückt und vorsichtig mit Erde bedeckt. Man hat bei dieser Art des Pflanzens noch den Vorteil, daß man alle nicht oder schlecht gekeimten Knollen mit Bechichtigkeit ausscheiden kann, wodurch die Entstehung von kümmerlichen Pflanzen und Fehlstellen vermieden wird.

Bei Verwendung gut vorgekeimten Pflanzmaterials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein können.

Frühkartoffeln werden enger gepflanzt als spätere Sorten. Die Pflanzweite ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten etwa auf 40 mal 30 bis 40 mal 40 cm, bei mittelfrühen auf 40 mal 50 cm zu bemessen.

4. Weitere Bemerkungen über Bearbeitung, Frostschutz und Aberntung der Frühkartoffeln.

Die Bearbeitung der Frühkartoffeln ist die gleiche wie bei anderen Kartoffeln. Sie ist besonders sorgfältig auszuführen und geschieht am besten nur durch Handarbeit.

Da die Frühkartoffeln häufig durch Nachfröste erheblichen Schaden erleiden, so muß nach Möglichkeit Sorge getragen werden, sie in kalten Nächten, namentlich im Mai, gegen Frost zu schützen. Selbstverständlich können hierbei nur kleinere, mit frühen Sorten bestellte Flächen in Betracht kommen. Man bedeckt die Pflanzen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenem kurzem, strohigem Dünger, oder man deckt sie mit Rohr- oder Strohmaten (alten Decken, Planen usw.) zu, die auf etwa 1/2 Meter hohe, über den Anbauflächen anzubringende Gerüste gelegt werden. Besseres Verfahren ist, nach einer Mitteilung in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, in der Umgegend von Hamburg, wo sehr viel Frühkartoffeln gebaut werden, allgemein gebräuchlich.

Soweit die Frühkartoffeln für Speisewecke Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Aberntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon wesentlich früher genießbare und markfähige Knollen zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Abernten nicht stattfinden.

#### Pfui, England!

Es klopf und klopf an Höllentor,  
Fünf arme Seelen standen davor.  
Belebte schaute die Seelen an:  
„Wer seid ihr, und was habt ihr getan?“  
Der erste: „Ich komme aus Belgierland,  
Zwei Deutsche starben von meiner Hand.  
Ich habe sie, hinter dem Busch versteckt,  
Mit einer Pistole niedergestreckt.“  
Man griff mich auf am Waldbesaum  
Und knipfte mich an den nächsten Baum.“  
Der zweite: „Ich schmunzelte: „Geschah dir recht!“  
Geh ein in die Hölle, getreuer Recht!“  
Der dritte: „Ich kämpfte um Frankreichs Ehr“  
Und lag auf dem Felde, mich durstete sehr,  
Da teilte die letzten Tropfen mit mir  
Ein verwundeter, deutscher Offizier.“  
Ich trau, drauf fährt er die Fäuste zum Mund,  
Da dacht' ich: „Versuchter Preußenhund!“  
Und stieß meinen Dolch mit letzter Kraft  
Dem Mann in die Gurgel bis an den Schaft!  
Flugs hat sein Genosse sich aufgerafft  
Und mich mit dem Kolben niedergestreckt!“  
Der vierte: „Ich schmunzelte: „Geschah dir recht!“  
Geh ein in die Hölle, getreuer Recht!“  
Der fünfte: „Ich kam aus dem Russenland  
Und hatte ein deutsches Gefäß verbrannt.  
Die fliehenden Eltern traf mein Sieb,  
Daß nur die Tochter noch übrig blieb.“  
Und als ich müde der blutigen Tat,  
Mich ihr mit freundlicher Miene genah,  
Da hat die Rage mit Riesengewalt  
Ihre Hände um meine Kehle gefaßt.  
Sie schnürte und schnürte mit solcher Macht,  
Daß ich erst im Jenseits wieder erwacht.“  
Der sechste: „Ich schmunzelte: „Geschah dir recht!“  
Geh ein in die Hölle, getreuer Recht!“  
Da nahen die letzten, Hand in Hand:  
„Wir sind zwei Seelen aus England.“  
Ich war ein Krämer, ein Diplomat;  
Mit Ehren man uns begraben hat.  
Wir waren zeitlebens ein frommes Paar  
Und träumten keinem Menschen ein Haar.  
Man wies uns am Himmelstor zurück,  
Das finden wir beide ein starkes Stück!  
Die drei armen Seelen, die eben passiert,  
Die haben wir beide dir zugeführt.  
Doch geschah es nicht aus Lust an Qual,  
Uns galt vor allem die Moral.  
Wir beugten die Wölfer, erscheiderten Geld  
Bloß für die sittliche Hebung der Welt.  
Drum, lieber Freund, mach auf die Türen!  
Wir helfen die Höllenglut dir schüren!“  
Da lachte der Teufel: „Aus England!  
Euch Burchen hab' ich doch gleich erkannt,  
Ich sah's an euren scheußlichen Zügen,  
Ihr möchtet selbst noch den Teufel belügen.  
Wenn Millionen am Hungertuch nagen,  
Wenn rings auf der Erde die Mütter klagen,  
Wenn Europas Gefilde rauchen von Blut,  
Von Mord und Rast, von Haß und Mut —  
Stets legt ihr die Minen, zündet sie an  
Und bleibt doch der gute, der fromme Mann,  
Ihr würdet der Hölle um schändes Geld  
Verkaufen die Seelen der ganzen Welt.“  
„Pfui Teufel!“ war sonst als Fluch bekannt,  
Jetzt soll es heißen: „Pfui England!“  
Der Teufel — ihr konnt's in der Bibel lesen,  
Ist wenigstens früher mal gut gewesen.  
Ihr konntet nie den göttlichen Funken,  
Ihr wart von Anfang Fallunten.  
Drum legt ich ins Herz euch den böllischen Brand,  
So mögt ihr euch schleppen von Rand zu Rand.  
Doch nimmermehr laßt' ich euch hier herein!  
Ihr seid für die Hölle mir viel zu gemein!“

#### Aus französischen Bäckereien.

(Aus der „Killer Kriegszeitung.“)

Es war am 28. August, als wir in einem kleinen Städtchen, Roslot, nach langem Marsche so nachmittags um 5 Uhr anlangten. Da wir schon mehrere Tage infolge unseres schnellen Vorrückens ungenügend Brot hatten, und wir bei dem dortigen Bäcker auch einiges Mehl vorfanden, wurden wir, nachdem wir dem Feldwefel den Vorfall gemacht hatten, in der Bäckerei dort Brot zu backen, dahin einig, daß wir abends 9 Uhr anfangen konnten, unser Brot zu backen. Ich will nun nicht weiter erzählen, was und wie wir gebacken haben — so äußert sich der Reservist Hermann Ulls in einem Bericht an die Bäckerszeitung „Deutscher Bäcker- und Konditorgehilfe“ — sondern ich will allen Erzählungen, wie man sie schon gehört hat, in Frankreich fände man bessere Zustände in den Bäckereien

wie bei uns  
zutreffen, al  
eine Knetm  
vorwiegend  
Da gibt's  
angebracht,  
nicht schreib  
sichtlich habe  
Bäckereien,  
kommen da  
dort wollten  
bischen nach  
und so muß  
Pantomimen  
wir, daß  
recht schmun  
eine Zeller  
hilfete die  
alle Gegen  
wir nach  
furchbarer  
ungelogen  
Bäckerei  
gangen Stu  
magen als  
schlimmer n  
mit Drills  
millionenwe  
einander.  
und oben d  
müssen, da  
nicht rauz  
jodas aller  
Wasser sch  
mäßige Pe  
legte er ein  
Büch. Aber  
allerdings  
Wang hat  
Sole, Gemb  
er herum z  
es ihm zu  
Brötchen  
hatte er all  
denn seine  
bis wir da  
Kram in u  
seinen Won  
Marsch we  
Crepy en  
auch hier  
auch diesel  
Verfassung  
beseitigung  
betroffen  
Deutscher  
sagten der  
auch schlaf  
gaben uns  
dunklen Fr  
16 Jahren  
pfohle, weil  
stehen —  
man zu d  
bildete sich  
darin. O  
mal Spinn  
wir uns w  
und Seife  
Fuchboden,  
Dienraum  
staub. A  
seine majo  
Gewölbe, i  
stube ähnl  
noch die  
Später ha  
in der Näl  
der Bäder  
nur einen  
weiten h  
unsere St  
hals über  
noch die  
verteilt, u  
lassen. I  
brodelte i  
raus. Fr

Die  
D  
al  
Der Wol  
verheirat  
Betrag z  
die zur  
und Rech  
und Sch  
Di  
sobann a  
verfögn  
M  
schristen  
Unterzei  
Si  
W

Zeic  
we  
Fre

er Sand  
echt, gut  
bei  
man alle  
schreiben  
ngen und  
als wird  
e 10 bis  
Sorten.  
ten etwa  
hen auf  
itung.  
offeln.  
wie bei  
zuführen  
heblchen  
getragen  
gen Groß  
leinere,  
n. Man  
haltenem  
der ober  
auf etwa  
Geräße  
Mitteilung  
umgegend  
werden,  
wendung  
tung bis  
st schon  
u liefern  
Pflanz-  
Winters

wie bei uns zu Hause, ein Ende bereiten. Es mag insofern  
zutreffen, als man hier in fast jeder Bäckerei, auch der kleinsten,  
eine Knetmaschine vorfindet. Nun, ganz einfach, hier wird  
vorwiegend Großbrot gebacken und dieses aus Weizenmehl.  
Da gibt's große Leige und da ist immer eine Knetmaschine  
angebracht. Allgemeines über französische Backwaren kann ich  
nicht schreiben, da ich städtische Betriebe überhaupt nicht be-  
sichtigt habe, weil mir die Gelegenheit dazu fehlte. Aber die  
Bäckereien, die ich gesehen habe, will ich beschreiben. Wir  
kommen da also abends 9 Uhr in der Bäckerei an. Was wir  
dort wollten, begriff der Alte bald, wir halfen denn noch ein  
bißchen nach; französisch sprechen konnte ja keiner von uns,  
und so mußten wir uns zu unserem größten Schandium durch  
Pantomimen verständigen. Schon beim Eintreten bemerkten  
wir, daß wir das feinste Total nicht erwischten hatten. Ein mit  
recht schmutziger Farbe gestrichener Tisch von anno dazumal,  
eine Tellerlampe und ein aus rohen Ratten gezimmertes Regal  
bildete die Badeneinrichtung. Durch die Küche, in welcher auch  
alle Gegenstände in wildem Chaos durcheinander lagen, kamen  
wir nach der Backstube. Hier bot sich unseren Augen ein  
furchtbarer Anblick dar: der Fußboden war mit Schmutz,  
ungelogen fingerhoch. Da nun der Ofenraum zugleich die  
Backstube bildete, lag die Asche von dem Holzofen in der  
ganzen Stube zerstreut umher. Keine Särge dienten gewisser-  
maßen als Leppiche. Ebenso schwarz sah die Decke aus,  
schlimmer noch als in einer Schmelde. Die Backschüssel waren  
mit Drillingen ausgelegt, in welchem die Schimmelpilze  
millionenweise wucherten. Holz und Backschüssel lagen durch-  
einander. Die Beute war auch schon recht wackelig geworden  
und oben durfte man keinen Leig legen, ohne beschützen zu  
müssen, daß er schmutzig würde. Im Ofen war die Asche  
nicht rauszubringen, und auf der Wasserblase war kein Dedel,  
sobald aller Staub leicht einziehen konnte, infolgedessen das  
Wasser schmutzig wurde. Als Beleuchtung hatte er eine sehr  
mäßige Petroleumlampe in der Backstube, in den Backofen  
legte er ein Stück Rindfleisch und wenn es brannte, hatte er  
Licht. Aber Knetmaschine und Benzinmotor waren vorhanden,  
allerdings alles System und auch schon abgenutzt. Einen  
Anzug hatte der Kerl, das war gar nicht zu sagen: Holzschuhe,  
Hose, Hemd über die Hose als Kittel. Haare zerzaust, so lief  
er herum zu unserem größten Ergötzen. Ganz besonders schien  
es ihm zu behagen, als wir ihm von unseren selbstgebackenen  
Brötchen welche anbieten, da hat er tüchtig geknuppert. Viel  
hatte er allem Anschein nach zu Hause nicht zu bestellen gehabt,  
denn seine Frau hatte ihn immerzu vor und schalt ihn oft,  
bis wir dagegen einschritten. Wir haben dann den ganzen  
Raum in Ordnung gebracht und unser Brot gebacken, ihm  
seinen Bon ausgehellt und andern Tags um 10 Uhr ging der  
Rasch weiter. Wir haben dann später wieder einmal in  
Greppen an Waldis gebacken, einer ziemlich großen Stadt, aber  
auch hier fanden wir, soweit es sich auf die Backstube bezieht,  
fast dieselben Zustände. Der Laden war ja in ganz guter  
Verfassung. Der Mann war eingezogen, und die Frau war  
tiefenklüßlich, noch dazu sie keine Nachricht von ihrem Mann  
bekommen konnte. Wir fanden hier in dieser Stadt einen  
Osterreicher, der konnte uns mit der Frau verständigen. Wir  
sagten der Frau unseren Schutz zu, und beruhigt ist sie denn  
auch schlafen gegangen. Wir beschloßen das Haus und be-  
gaben uns hinunter in die Bäckerei. Ueber einen schmutzigen,  
dunklen Hof führte uns der Bruder der Frau, ein Bengel von  
16 Jahren, an eine Kellertür. Hier deutete er auf die Deh-  
pfiste, weil sie so niedrig war, wir sollten uns nicht den Kopf  
stoßen — und runter ging's einen Gang, gerade als ginge  
man zu den Katakomben. Ein dunkles, schwarzes Gewölbe  
bildete hier die Backstube. Selbst am Tage war kein Licht  
darin. Gleich bei unserem Ankommen unten konnten wir erst  
mal Spinnweben von den Wänden machen. Die Hände wollten  
wir uns waschen, da bot er uns den Blasenlopf an; Handtuch  
und Seife erhielten wir erst auf ausdrückliches Verlangen.  
Fußboden, Backschüssel, das war dasselbe wie in der anderen,  
Dienraum und Backstube eins, daher auch ebensoviele Dred und  
Staub. Knetmaschine und Schnecke nach dem Mehlboden waren  
seine maschinellen Einrichtungen. Wenn die Decke, pardon  
das Gewölbe, geweißt worden wären, hätte es vielleicht einer Back-  
stube ähnlich gesehen; aber in einem solchen Keller, da hätte  
sich von uns nicht ein Gefelle auch nur einen Tag aufgehoben.  
Später haben wir nochmal in einer anderen Bäckerei gebacken,  
in der Nähe von Paris, wo es etwas besser aussah, auch hatte  
der Bäcker dort einen sauberen Boden. Wir konnten hier aber  
nur einen Schuß Brot backen, da wir gestört wurden, den  
zweiten hatten wir drinn im Ofen, da hieß es, wir ändern  
unsere Stellung und das Dorf muß geräumt werden. Jetzt  
sah über Kopf raus aus dem Dorfe; aber erst haben wir  
noch die Brote rausgeholt und an vorbeimarschierende Truppen  
verteilt, um sie den nachfolgenden Franzmännern nicht zu über-  
lassen. Den Tiegel mit unserem Mittagbrot, welches noch lustig  
brodelte im Ofen, nahmen wir auf die Faust und dann heidi  
raus. In einer Sandkühle am Wege haben wir dann unsern

Rinderbraten und frisches Weißbrot vertilgt und darüber nach-  
gedacht, wie wir wohl am schnellsten zu unserer Kompagnie  
kämen, welche zwei Stunden entfernt ihren Lagerplatz hatte.  
Dessen waren wir bald enthoben, denn in der nächsten halben  
Stunde saßen wir in unserer requirierten Kompagnie-Auto,  
und los ging die Fahrt zu unserer Kompagnie. Dort sorgte  
man sich schon um unsern langen Ausbleiben. Im großen und  
ganzen habe ich in den städtischen Bäckereien hier — und deren  
habe ich eine ganze Menge gesehen — nicht viel gutes an-  
getroffen, entsprechend den Verhältnissen bei uns. Ich glaube  
auch nicht, daß das die einzigen Schmutzecken sind, denn ich habe  
bei den Franzosen überhaupt noch nicht viel Sauberkeit gesehen.

#### Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Oberfeldpostkassen.** Die Heeresverwaltung macht  
schon jetzt darauf aufmerksam, daß das ständige Anwachsen des  
Feldpostverkehrs die Zulassung einer allgemeinen Versendung von  
Ostergeldwunschkarten unmöglich macht. Das Publikum wird daher gebeten, von der Versendung der-  
artiger Karten Abstand zu nehmen. Sonst würde die Heeres-  
verwaltung genötigt sein, die Annahme von Feldpostkarten zur  
Ostergeldzeit gänzlich zu sperren. Ebenso wird zur Ver-  
meidung einer Sperrung des Feldpostverkehrs vor besonderen  
Ostergeldsendungen dringend gewarnt.

— **Aufnahme der Kartoffelbestände.** Der Bundesrat hat  
nunmehr beschlossen, eine Aufnahme der Kartoffelbestände vor-  
zunehmen. Der Erfolg einer dazugehörigen Verordnung ist in  
Kürze zu erwarten. Ferner sollen, um die Schweinefleischungen  
zu kontrollieren, kurzfristige Schweinefleischungen ange-  
ordnet werden.

— **Kaiserslautern, 5. März.** (Zur Warnung für  
Schwäher.) Die hiesige Strafkammer verurteilte in der  
Berufungsinstanz einen 75jährigen Rentmeister a. D., der im  
städtischen Bantersden in einer Wirtschaft im Beisein ver-  
wundeter Soldaten über die Ursachen und die Veranlassung des  
Krieges den Tatsachen widersprechende Äußerungen machte,  
über die sich die Soldaten ärgerten, wegen groben Unfugs zu  
150 Mark Geldstrafe.

— **Schilbesche, 5. März.** (Eine grauliche Tat.) Gerum-  
ziehende Tagelöhnersechelte waren dort ihre 3 Jahre alte  
Tochter in einen Bach, und als sie nicht unterging, erschlug sie  
der Gheemann mit einem Knüttel. Dann vergaben sie das Kind  
im Walde. Das zweite 3 Monate alte Kind erschlugen sie in  
ihrer Behausung. Das unnatürliche Ehepaar wurde verhaftet.

— **Dresden, 4. März.** Ein feiger Soldat ist gottlos  
in deutschen Heeren ein ziemlich unbekannter Begriff. Einer  
dieser traurigen Helden, der verheiratete Referivist Paul Kemps  
aus Dresden, stand unter der Anklage der Feigheit vor dem  
Feinde und Fahnenflucht vor dem dortigen Kriegsgericht. Es  
wurde ihm nachgewiesen, daß er bei der Verfolgung des Feindes  
an der Marne sich versteckt hatte, um nicht in das feindliche  
Feuer zu kommen, einige Tage später brüllte er sich auch  
bei einem Sturmangriff, und bei einer anderen Gelegenheit,  
als seine Kompagnie in Granatsfeuer gerieth, wußte er sich  
gleichfalls fernzuhalten. Er war dann bei seiner Truppe  
überhaupt verschwunden und verrichtete als ein von ihr abge-  
kommener Soldat bei einem anderen Regiment hinter der  
Front Dienste, wenngleich es ihm möglich gewesen wäre, wieder  
zu seiner Kompagnie zu stoßen. Schließlich gelangte er als  
Fußkranke nach Dresden. Das Gericht nahm Feigheit vor  
dem Feinde und Fahnenflucht als erwiesen an und verurteilte  
ihn zu vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.  
Diese schwere Strafe wird ähnlichen Feiglingen zur Warnung  
dienen.

— **(Gegenseitige Wertschätzung.)** Wie man erzählt, hat  
der Russenführer Nikolajewitsch auf Hindenburgs Kopf 30 000  
Rubel gesetzt. Als unser Generalfeldmarschall dies erfuhr,  
bemerkte er: „Ich geb' für dem Nikolajewitsch seinen Kopf  
noch keine 30 Pfennig.“

— **Die bibelstehe Einquartierung.** Der Stab eines  
Infanterie-Regiments wurde auf einem alten Gutshof in der  
Gegend von Reims einquartiert, in dem schon vor längerer  
Zeit Dutsche in Quartier gelegen hatten. An der Haustür  
der im ganzen gut erhaltenen Befestigung fanden nun die neuen  
Gäste in deutschen Buchstaben die Inschrift: „Jesus Sirach  
31, 18“, die dann nachher von den Franzosen aus irgend  
einem Grunde nicht beseitigt worden war. Die deutschen  
Soldaten waren natürlich mit Bibeln nicht ausgerüstet und  
konnten infolgedessen nicht erraten was dieses Zitat bedeuten  
sollte. Erst der später eintreffende Feldgeistliche war in der  
Lage, das Bibelwort zu entziffern; es bedeutete nämlich:  
„Glaubet nicht, hier gibt es viel zu essen!“ — Leider erfüllte  
sich diese Prophezeiung in vollem Maße.

— **Krieg gegen die Hunde.** Der Senat in Neu-  
Fettin erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Rücksicht auf  
die Ernährung von Menschen und Haustieren läßt es ange-

bracht erscheinen, alle überflüssigen Verzehrer zu beseitigen.  
Zu diesen gehört eine Anzahl von Hunden. Jedes Hunde-  
futter ist auch tauglich für Schweine. Es ist durchaus nicht  
nötig, daß zu jedem Haushalt Hunde gehören. Die Herren  
Guts- und Gemeindevorsteher ersuche ich, auch in diesem Sinne  
auf möglichste Sparbarkeit hinzuwirken.“

#### Aus Laasphe und Umgegend.

\* **Laasphe, 5. März.** Am verflorenen Mittwoch abend  
hielt der Gesangsverein „Liedertafel“ bei mäßiger Betei-  
ligung infolge des Krieges seine alljährliche Haupt-  
versammlung im Vereinslokal Bock ab. Einleitend  
begrüßte der langjährige Vorsitzende Herr Aug. Meß die Er-  
scheinenden und knüpfte daran eine patriotisch empfundene An-  
sprache, die der gegenwärtigen ersten Zeit gerecht wird. Mit  
einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät endete derselbe seine  
beifällig aufgenommenen Ausführungen, worauf der Gesang  
der Nationalhymne folgte. Sodann macht der Vorsitzende  
bekannt, daß während des verflorenen Vereinsjahres der  
Verein 3 treue Mitglieder durch den Tod verloren hat, davon  
sind 2 auf dem Felde der Ehre gefallen. Es sind dies Sanges-  
bruder Belzer und Frhr. Erich v. Wittgenstein (inaktiv),  
während der stellvert. Vorsitzende Herr. Göppe bekanntlich  
durch einen traurigen Unfall ebenfalls allzu früh abgerufen  
wurde. Verammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen  
von den Plätzen. Sodann wird die Rechnungslage der Vereins-  
kasse für 1914 vorgetragen, die mit einem Bestand von  
58,65 Mk. schließt, und im Anschluß daran diejenige der  
Sängerkasse. Anstände haben sich bei beiden Kassen durch  
die Rechnungsprüfungskommission nicht ergeben, infolgedessen  
konnte den beiden Kassensführern Entlastung erteilt werden.  
Die vorjährigen Rechnungsprüfer wurden hierauf durch Zufall  
wiedergewählt. — Da sich nicht weniger als 17 aktive Mit-  
glieder im Felde befinden, beschließt Versammlung, die alljähr-  
lichen Vorstandswahlen bis nach Beendigung des Krieges  
zurückzustellen und bleiben die seitherigen Vorstandsmitglieder  
solange in ihren Funktionen. Die Geschäfts des stellvert.  
Vorstandes vertritt bis zur Neuwahl das Vorstandsmitglied  
Herr Aug. Jmgardt. Versammlung beschließt sodann in  
dankenswerter Weise, an die im Felde stehenden Mitglieder  
weitere Liebesgaben zu senden. — Da sonstige Beratungs-  
gegenstände nicht vorlagen, schloß der verbienstvolle Vorsitzende  
mit anspornenden Worten und dem Wunsch ferneren Wählens  
und Gedeihens des altbeliebten Gesangsvereins die harmonisch  
verlaufene Versammlung, worauf die anwesenden inaktiven  
Mitglieder aller Stille getreu noch durch den Gesang einiger  
schöner Volks- und Vaterlandslieder erfreut wurden.

□ **Laasphe, 5. März.** Im Monat Februar wurden  
in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amt-  
lichen Schlachtvieh- und Fleischschau: 42 Stück Großvieh,  
47 Kalber, 118 Schweine und 3 Ziegen, zusammen 210 Stück.

\* **Laasphe, 5. März.** Der Gefreite Wilhelm  
Bäcker von hier, im Ref.-Inf.-Regt. 222, wurde für bewiesene  
Tapferkeit vor dem Feinde in den Karpaten mit dem  
Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wozu wir demselben unsere  
besten Glückwünsche aussprechen.

Erndtebrück, 4. März. Am gestrigen Tage bezog Herr  
Gendarmen-Machmeister Heine mann von hier die Feier  
seiner 25jährigen Militärdienstzeit, wozu wir ihn noch nach-  
träglich beglückwünschen.

— In der Woche vom 21. bis 27. Februar kamen im  
Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Tuber-  
kulose in Erntebach.

#### Auszug aus den Verlustlisten.

1. Es starben den Helident:

1. Gefreiter Wilh. Büchel, Girtshausen, (Verlustliste 162).
2. Wehrmann Joh. Dienst, Diedenshausen, (Verlustliste 163).
3. Referivist Wilh. Schäffer, Berleburg, (Verlustliste 163).

2. Verwundet:

1. Oberjäger Aug. Kiesel, Erndtebrück, (Verlustliste 163),  
leicht verwundet.
2. Wehrmann Georg Veiter, Wingershausen, (Verlustliste  
163), schwer verwundet.
3. Jäger Christian Zacharias, Elhoff, (Verlustliste 163),  
leicht verwundet.

3. Kriegsgefangen:

- Seefeldat Karl Jlenner, Erndtebrück, (Marineverlust-  
liste 20), Kriegsgefangen in Japan.

4. Berichtigung früherer Angaben:

- Kriegsgefangener Wilh. Hadler, Oberndorf, bisher  
vermisst, gestorben in französischer Gefangenschaft am  
30. Novbr. 1914.

Berleburg, den 4. März 1915.

Der Landrat, von Hartmann-Krey.

Die Stelle eines **Gegenbuchführers** bei der Kreissparkasse  
in Laasphe soll baldigst besetzt werden

Das jährliche Anfangsgehalt beträgt 1200 Mark, steigend  
alle 3 Jahre um 200 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2200 Mk.  
Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt bei Verheirateten 280 Mk., bei Un-  
verheirateten 180 Mk. Die Sicherheitsleistung ist vorläufig auf den  
Betrag von 3000 Mark festgesetzt. Bewerber muß befähigt sein, sich  
die zur Verwaltung der Stelle notwendigen Kenntnisse im Sparwesen-  
und Rechnungswesen, Hypotheken- und Grundbuchrecht, Kontoforrent-  
und Scheckverkehr während der einjährigen Probezeit anzueignen.  
Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit,  
sobald auf Lebenszeit. Die Pensionsverhältnisse und Hinterbliebenen-  
versicherungen sind statutarisch geregelt.

Meldungen sind unter Beifügung von beglaubigten Zeugnisab-  
schriften und eines Lebenslaufes bis zum 15. April d. Js. an den  
Unterzeichneten zu richten.

Zivilversorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Berleburg, den 20. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.  
von Hartmann-Krey.

**Zeichnungen auf die Kriegsanleihen**  
werden diesseits angenommen.

**Zeichnungsschluß:**

**Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.**

**Kreissparkasse Berleburg.**

Meinen noch kleinen

**Warenrest**

verkaufe ich von heute ab  
zur Hälfte  
des Preises.

**Aug. Ott, Erndtebrück.**

**Kriegerverein Laasphe.**

Sonntag nachm. 5 Uhr  
**Monats-Versammlung**

bei Jac. Weiß.

Der Vorstand.

Halte Montag morgen am  
Bahnhof Erndtebrück mit  
einer Auswahl  
großer  
und kleiner

**Schweine.**

Krämer,

Schmallenberg.

**Zwan, sverkauf.**

Dienstag den 9. März  
d. Js., nachm. 3 Uhr werde  
ich in dem Ladenlokal des Kauf-  
manns Ludwig Ködner hier  
1 großes Ladenregal,  
1 kleines Ladenregal,  
1 Ladentheke,  
13 Kisten Zigarren, sowie  
einen Ballon mit Essig-  
essenz

öffentlich meistbietend gegen Bar-  
zahlung verkaufen. Der Verkauf  
findet bestimmt statt.

Laasphe, 5. März 1915.

Koester,

früher Gerichtsvollzieher.

*Ministerialrat*

und an **Reuchhusten**, **Blauen-**  
oder **Stichhusten**, **trockenen Husten**,  
**Verstimmung**, **Katarrhen** leidet,  
oder **stark erkältet** ist, dann geben  
Sie sofort **Reichel's** **Reuch-**  
**hustensaft**, der von überaus  
heilsamer, wohltuend beruhigender  
Wirkung ist. Fl. 1.— u. 1.80.  
Nur echt mit Marke **Reichel** u. d.  
Firma **Otto Reichel**, Berlin 80.  
In Laasphe bei **Max Dink**.



Fern von der Heimat und deinen Lieben  
Stirbst du den Tod fürs Vaterland.  
Für Deutschlands Ehr' bist du geliebt.  
So ruh' denn sanft vom heißen Kampfe aus,  
Auf Wiederseh'n dort oben  
Im ew'gen Vaterhaus.

Auf dem Felde der Ehre starb am 7. Februar infolge  
eines Brustschusses den Heldentod für's Vaterland bei  
Slawsko (Galizien) unser lieber, guter Sohn, Bruder, Neffe  
und Enkel, der

**Jäger August Kloß**

3. Komp. Reserve-Jäger-Bat. Nr. 20,  
im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefem Schmerz:  
**Familie Kloß.**

Obernberg, Birkelbach, Verleburg, Eichwald und Weide.

## Liebesgaben!

Die Fürsorge für unsere braven Krieger, für die  
Verwundeten, sowie für die armen Familien ver-  
wundeter Gegend in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen und  
vor allem für die Hinterbliebenen der gefallenen  
Helden muß bis zur Beendigung des Krieges dauernd durch Mit-  
wirkung der Bevölkerung kräftig und reichlich unterstützt werden.

Wir bitten herzlich, Geld, wollene Sachen, ge-  
tragene Anzüge und Stiefel, sowie haltbare Waren,  
Zigarren und Tabak an das unterzeichnete Komitee zu Händen  
des Herrn Imgardt abzuliefern.

Laasphe, den 1. März 1915.

Die örtliche Sammelstelle des Roten Kreuzes.  
Ottermann, Fischer, Imgardt.

## Billiger Reste-Verkauf.

Nur so lange der Vorrat reicht.  
Beginn: Montag den 1. März.

Große Posten

### Stoff-Reste

jeder Art sind zu billigen Preisen zum  
Verkauf ausgelegt.

Trotz der heutigen hohen Woll- und Baumwoll-  
preise große Preisermäßigung auf  
sämtliche Manufakturwaren.

### Für Konfirmanden:

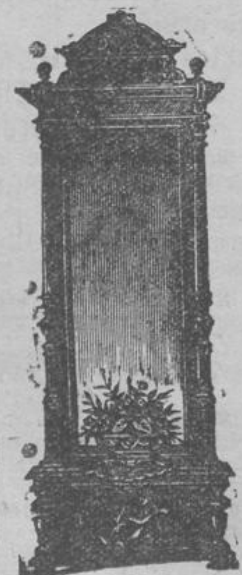
Reichhaltige Auswahl in Kleiderstoffen, fertigen  
Unterröcken, Corsetts, fertigen Anzügen und  
Hüten.

### Für unsere Krieger:

Fertig gepackte Feldpostbriefe, sowie besonders  
dauerhafte Cartons in allen Größen.

Wollene Socken, Strümpfe, Hemden,  
Pfeifen, Tabak, Zigarren usw. in großer Auswahl.  
Verpackung wird gratis besorgt.

Heinr. Treude, Jnh.: G. Hoffmann,  
Feudingen.



## Fr. Benfer, Laasphe.

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten  
Möbel, Betten und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleum-  
vorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Nouveaux etc.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten  
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Machen Sie sich besonders darauf aufmerksam, daß die meisten  
Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die  
Solidität derselben jede gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

## Motorsägewagen

mit Band- und Kreissäge,  
beste, zweckmäßige Konstruktion, liefern

**Rittersche Dampfziegeleien, G. m. b. H., Wallau.**

Einige gebrauchte Sägewagen sowie Motoren  
billig abgegeben.

## Gute Saat — volle Ernte!

**Garten-Sämereien** in hochfeinsten, prima Qualität.  
**Obstbäume**, Hochstamm, Pyramiden und Spalier, starke,  
tragfähige Bäume in besten, für hiesige  
Gegend passenden Sorten.

**Blumenstauden** für Beete und Grabumrandung sehr billig.  
Von Mitte April sind sämtliche Gemüse-  
pflanzen in starker, abgeklärter Ware vorrätig.

**August Braun, Gärtnerei, Laasphe.**

## Landwirte kauft Säemaschinen!

Da für die diesjährige Fruchtsaat durch Bundes-  
ratsbeschluss nur ein bestimmtes Quantum Saatfrucht frei-  
gegeben ist, das aber in den meisten Fällen für die Aussaat  
mit der Hand nicht ausreicht, so empfiehlt sich dringend  
der Ankauf von

## Säemaschinen.

Durch günstige Abschlüsse mit erklaffigen  
Firmen bin ich in der Lage, Säemaschinen  
mit 9, 11, 13 und 15 Saatzeilen, 1,25 bis 1,75 m  
Spurbreite zu Preisen von Mk. 205.— an ab Buchenau  
zu liefern. Jede Maschine wird praktisch vorgeführt und  
gefehl. Garantie übernommen.

Reparaturen und Ersatzteile billigt.

:: Teilzahlungen gestattet. ::

Gutachten über die einzelnen Fabrikate stehen jederzeit  
gern zur Verfügung. :: Vertreter werden gesucht.

## Ludwig Göcking.

Maschinenhandlung, Buchenau a. d. L.  
Fernsprecher Nr. 33, Amt Biedenkopf.

Zesamkuchen,  
Kühnchen,  
Pferde-  
Häcksel- } Melasse,  
Corf-  
Schleppmelasse,  
Crookenschnitzel,  
Futterrunkeln (Dickwurz)  
offert auf Anfrage billigt  
Louis Ritter Nachfolger,  
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Zu Ostern findet ein braver  
Junge mit guter Schulbildung  
in meiner Buchdruckerei unter  
günstigen Bedingungen  
Stelle als Lehrling.  
Laasphe. Ernst Schmidt.

## Aerzte

bezeichnen als vortreffliches  
Guttmittel

**Kaiser's Brust-  
Caramellen**

mit den 3 Tannen!

Millionen

gebrauchen  
sie gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung,  
Katarre, schmerzhaft, Hals,  
Reinigung, sowie als Vor-  
beugung gegen Erkältungen,  
daher hochwillkommen  
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse  
von Aerzten und Pri-  
vaten verbürgen den sicheren  
Erfolg.

Appetitregende,  
feinschmeckende Bonbons.  
Kart. 5 Pfg., Dose 50 Pfg.  
Kriegspackung 15 Pfg., fein Porto.  
Zu haben in Apotheken sowie  
bei:

Emil Dürsch,  
Kolonialwaren-Handlung,  
Gründebühl.  
Gebr. Hesse, Gründebühl.  
Kriß, Wes., Feudingen.

## Für Binntheller,

alte auch wenn solche in schlechtem  
Zustande sind, zahlen wir  
die höchsten Preise.

**Gebr. Mittelmann,**  
Eisenwarenfabrik  
Laasphe.

## Bekanntmachung.

Die Haushaltspläne der Stadt  
Laasphe für 1915 liegen gemäß  
§ 66 der Städteordnung vom  
3. März cr. ab 8 Tage lang zur  
Einsicht der Eingekessenen auf dem  
Magistratsbüro offen.

Laasphe, den 1. März 1915.  
Der Magistrat: Bollmar.

## Königl.

### Preuss. Klassen-Lotterie

Die von mir entnommenen Lose  
(aus Kollekte Stauf) bitte zur  
nächsten Klasse schleunigst zu er-  
neuern. Bestellungen auf Kauflose  
nehme ich entgegen.

Die Erneuerungskarte endet am  
8. März, abends 6 Uhr.

Laasphe. W. Jung sen.

Ich suche einen

## Lehrling.

Karl Heinrich Schneider  
Inflationgeschäft u. Klempnerei  
Verleburg.

## Lehrling gesucht!

Für mein Gemischtwarengeschäft  
suche zum Eintritt pr. 1. April  
einen Sohn achtbarer Eltern mit  
schöner Handschrift als Lehrling.

**Louis Ritter Nachfolger**  
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Krankheitsh. suche auf sofort  
tätig, erf. resolute

## Mädchen

nicht unter 20 Jahren in besseren  
Haus. — Nur f. mit guten Zeugn.  
u. Gehaltsanpr. w. sich melden  
u. A. K. an die Geschäftsstelle der  
Erndtebrüder Ztg. in Gründebühl.

Das Scheuer'sche

## Wohnhaus

Königsstraße 31 ist zu vermieten.

Näheres durch

**Rechtsanwalt Saarbed**

als Konkursverwalter.

Einfache

## Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

Wilh. Aßterbach,

Laasphe.

## Schön gelegenes Grundstück

in oder bei Laasphe,  
welches sich zur Garten-Anlage  
eignet (vbl. auch Garten), zu  
kaufen gesucht.

Schriftliche Offerten mit  
Angabe der Lage, Größe und des  
Preises unter „101“ an die Ge-  
schäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.  
erbeten.

Verkaufe eine größere Sendung

**Weißkohl, Rotkohl, Wir-  
sing, rote Speisemöhren,  
Unterholrabi, Spinat,  
Rosenkohl, dicken Sellerie,  
prima haltbare Zwiebel**

zum billigsten Tagespreis.

**Aug. Braun, Gärtnerei,  
Laasphe.**

**Vereinshaus Laasphe**

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-

ations-Veranstaltung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag

Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

**Gottesdienst in Laasphe.**

S. Oculi, 7. März.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für die bedürftigen Ge-  
meinden der Provinz.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr fällt aus.

Hierzu Nr. 10 des Anstr. Familienbl.